

CHRISTIAN PINTER

HELDEN DES HIMMELS

Geschichten vom Kosmos
und seinen Entdeckern



dem einfachen Sinneseindruck – und stellte damit den »gesunden Menschenverstand« in Frage. Außerdem riss der Frauenburger Domherr die Menschheit gleichsam aus dem Schoß der Schöpfung, stieß sie aus der kosmischen Mitte. Am ehesten ließen sich solche Kränkungen ertragen, wenn man seine Lehre zur reinen mathematischen Hypothese erklärte. Doch Kopernikus dichtete keine »Possen« – davon waren Giordano Bruno, Johannes Kepler und Galileo Galilei überzeugt. Bruno spann den Faden am weitesten. Er setzte uns an einer höchst beliebigen Stelle im All ab, sprach von einem Kosmos ohne Grenzen. Und darin sollte es womöglich sogar noch bessere Bewohner geben als

die Menschheit!

Vor genau 400 Jahren kämpfte Kepler mit den Mitteln der Geometrie, der Mathematik und der Fiktion für den kopernikanischen Perspektivenwechsel. Dabei schwankte er noch zwischen scharfsinnigster Logik und Mystik. Gleichzeitig zerschlug Galileo Galilei mit dem neuen Fernrohr Glaubenssätze, an denen sich die Gegner des Kopernikus festhielten. Erst als die neue Lehre mehr zu scheinen drohte als eine »mathematische Grille«, schritt Rom gegen sie ein. Luther hatte Kopernikus schon lange zuvor angegriffen.

Bald fahndete der Engländer Isaac Newton nach jener Kraft, die diese Welt zusammenhält. Astronomen suchten

überall nach den Fingerabdrücken von Newtons Gravitation – am Rand des Planetensystems ebenso wie weit draußen in der Milchstraße. In den Riesenteleskopen Wilhelm Herschels spiegelte sich das Universum. Er sprach von Räumen und Epochen, die seine Zeitgenossen schlichtweg schaudern ließen.

Angesichts irdischer Wirrnisse galt das Sternenzelt vielen Gelehrten seit der Antike als erhabener Gegenpol, als Hort der Erbauung. Tycho Brahe sah die astronomische Wissenschaft weit entrückt von allen Niederungen dieser Welt. Johannes Kepler war sogar überzeugt, dort oben Gottes Handschrift lesen zu können. Doch obwohl sich

Astronomen oft als Priester oder zumindest als Diener der Natur empfanden, blieben sie doch eingebettet in den philosophischen, sozialen und politischen Kosmos ihrer Zeit. Der Streit der Konfessionen, die Machtgier der Herrscher und die Suche nach Dienstherren rieben sie auf; Armut, Krankheit und mitunter auch Aberglaube bedrohten ihre Existenz.

Schon deshalb spielte sich die Erforschung der »oberen Hälfte unserer Umwelt« nie im Elfenbeinturm ab. Die Himmelskunde war vielmehr Teil der Kulturgeschichte. Sie wurde von ihr geprägt und prägte sie wider. Das belegen die Lebenswege jener Astronomen, die sich den Sternen mit

Leib und Seele verschrieben haben.

Das vorliegende Werk fußt auf einer Auswahl jener mehr als 220 Artikel, die ich bislang für die traditionsreiche »Wiener Zeitung« verfassen durfte. Sie sind hier teils mehr, teils weniger überarbeitet und ergänzt, um die Vorzüge eines Lesebuchs voll auszuschöpfen. Die älteste Tageszeitung der Welt hat meine Arbeit seit 1991 entscheidend geformt. Für sie zu schreiben, war mir stets eine besondere Freude. Ich wünsche Ihnen, liebe Leser, das gleiche Vergnügen bei der Lektüre dieses Buchs.

Für Ermunterung, Anregungen und Geduld danke ich besonders Redakteur